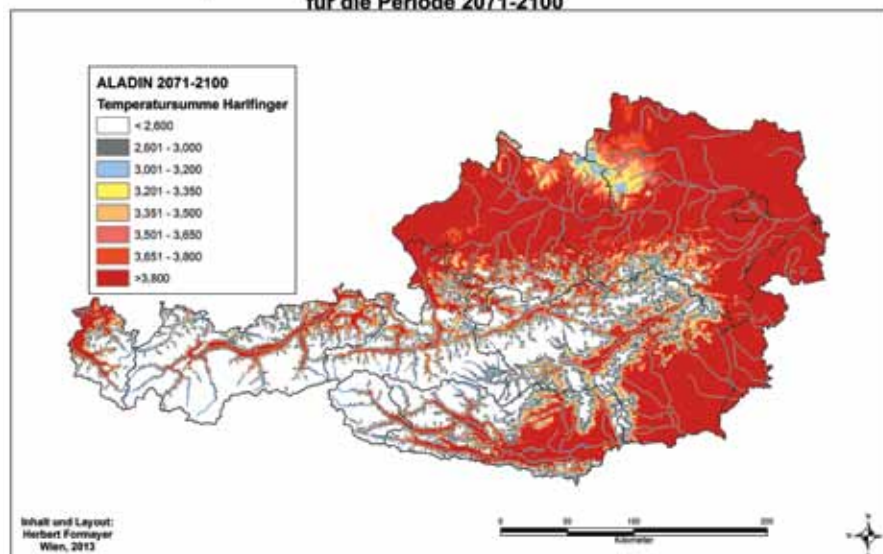


Temperatursumme nach Harfingler ALADIN Szenario  
für die Periode 2071-2100




rebsorten besteht, eine empfindliche Veränderung im Geschmacksbild; wo aber solche Rebsorten in den Stil einer Herkunft passen, wird sich dieses nur wenig verändern. Die besten Terroirs werden allerdings nicht mehr dieselben sein wie heute – wenn die Anbauregionen hin zu den Polen wachsen und etwa Grenache immer mehr nach Norden wandert, ist dann Bordeaux noch Bordeaux? „Wir pflanzen Stöcke in der Hoffnung, sie für 80 Jahre zu kultivieren. In dieser Periode könnte der Klimawechsel das übertönen, was etwa den Unterschied von Châteaufauf zu Chambolle-Musigny ausmacht“, war bei einem Seminar zum Klimawandel im Rahmen der „Digital Wine Communication Con-

ference“ im Oktober 2013 im spanischen Logroño zu hören.

In den besonders betroffenen Mittelmeer-Regionen erweisen sich aber die seit Jahrhunderten auf Hitze und Trockenheit eingestellten heimischen Rebsorten als ausreichend resistent, und auch Josef Umathum setzt auf St. Laurent als besonders Klimawandel-tauglich: „St. Laurent eignet sich für heiße Standorte wie die leichten Klippen östlich des Neusiedlersees, wo der Mutterboden vom Wind verweht ist, das Wasser gut abläuft und eine gute Durchlüftung besteht. Kleinbeerig und mit dickeren Schalen, hält er Hitze aus und zeigte sogar im heißen Jahrgang 2003 Frische. Außerdem ist bei 12,5%

potenziellem Alkohol Ende mit der Zuckerbildung, die physiologische Reife tritt auch bei weniger Zucker ein.“

Die starken Veränderungen begannen um 2000. Noch ist es also viel zu früh, um Schlüsse zu ziehen darüber, was sein wird. Die Daten sind nicht endgültig, man registriert Veränderung und Phänomene, die kurzfristig gut sein mögen. Es ist aber eine Schlacht, die gewonnen werden kann, vor allem durch die Adaptierung oder den Wechsel in den Weingarten-Praktiken und im langfristigen Respektieren der Umwelt. Sicher jedenfalls ist: Es wird auch 2050 noch Wein geben. 

### Literatur.Tipps

- Edited by Robert E. Dickinson „Climate Change, Wine and Conservation“, University of Texas at Austin, Austin, TX Februar 2013; online PNAS 2013 110 (17) 6907-6912

- Formayer, Herbert & Goller, Robert (2013). Auswirkungen des Klimawandels auf die klimatische Eignung für den Weinbau in Österreich und Europa. In: Prettenthaler, Franz & Formayer, Herbert. Weinbau und Klimawandel. Studien zum Klimawandel in Österreich. Band 9. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien. ISBN 978-3-7001-7385-4



## Quint.essenz

von Wolfgang Kiechl

Unter den wahren „Grands Crus“ der südlichen Hemisphäre habe ich kein „Tanninmonster“, sondern einen zugänglichen, geradezu weichen Jahrgang ausgewählt. Er besticht durch Eleganz, Trinkfluss und differenzierte üppige Würze (Küchenkräuter, Minze). Die präsen-te Frucht (Heidelbeeren, Granatapfel) ist unterlegt mit kräftiger Tinte und einem Eisen-Hauch.

Mit diesem Duft muss die Luft geschwängert gewesen sein, als die Mongolen 1258 das bis heute nicht vom Glück begünstigte Bagdad zerstörten; die Wasser des Tigris hätten sich, so dichtete auch Orhan Pamuk nach, zuerst rot von Blut und dann blau von Tinte gefärbt,

als die Barbaren die Pergamente der sagenumwobenen Bibliothek in die Fluten warfen. Nach dem Brand von Alexandria war dies wohl der bis dahin größte kulturelle Verlust, der auch die Blütezeit des Islam beendete. Die blinde Zerstörungswut aller Kriege setzte sich nahtlos fort bis zu jenem „Chlorreichen“ (Karl Kraus), dessen Beginn sich gerade zum 100. Mal jährt. Eine geistreiche Analyse der Ursachen des 1. Weltkrieges stammt vom neunzigjährigen Frederic Morton (als Fritz Mandelbaum in Wien geboren): Nicht die Herrschenden haben ihn vom Zaun gebrochen, die Untertanen wollten ihn. Der Krieg war der Ruck, durch den das Leben wieder zu

leuchten begann in einer verführerisch gemeinschaftlichen, erhebenden Leidenschaft ... Das Erwachen kam dann allzu schnell. John Williams bringt es in seinem Roman „Stoner“ auf den Punkt: Ein Krieg tötet nicht nur junge Männer, er tötet etwas in einem Volk, das nie mehr wiederbelebt werden kann.

Moderne Kriege, so Morton trefflich, drehen sich um Profite und nicht mehr um Grenzen. Die Folgen sind ähnlich traumatisch. Noch ist es nicht zu spät, von den Ureinwohnern unseres Weinlandes zu lernen und sich deren metaphysische „Traumzeit“ zu verinnerlichen; sonst werden weder Noah noch Zauberberlinge helfen. Cheers!